



Jutta Treiber

# Ein Pferdesommer

Obelisk

Ärgerlichkeit reagierte. Immer häufiger kam es zu Streitereien.

Bine hatte noch nie mit jemandem darüber gesprochen. Mit den Eltern konnte sie nicht und eine Freundin hatte sie nicht.

Manchmal sprach sie mit den Pferden.

Wenn die draußen in der Koppel standen, an der Bine täglich auf dem Schulweg vorbeikam. Auch heute blieb sie am Zaun stehen und beobachtete die Tiere.

Zwischen ihnen herrschte eine strenge Rangordnung.

Nummer eins war unbestritten die schwarze Stute mit kurz geschnittener, frech aufgestellter Mähne. Nummer zwei das langmähnige braune Pony. Den

letzten Platz in der Ordnung hatte die Schimmelstute.

Als sie Bine sah, kam sie näher an den Zaun.

Die schwarze Stute schnaubte und markierte einen schnellen Angriff. Da wich die Schimmelstute sofort zurück.

„Dir geht es so ähnlich wie mir“, sagte Bine.

Herr Besendorfer saß im Büro. Er blickte kurz auf, als er Bine kommen hörte, nickte ihr zu. Dann beugte er sich wieder über seine Rechnungen.

Bine ging durchs Geschäft und die Treppe hinauf in den ersten Stock. Unmittelbar hinter dem Stiegenhaus befand sich eine Halle, in der Polstermöbel standen. Linker Hand war

eine Glastür, die die Wohnung von den Geschäftsräumen abtrennte.

Anfangs hatte Bine sich immer gefürchtet, wenn sie abends allein nach Hause kam. Sie stellte sich vor, dass in der dunklen Möbelhalle, zwischen den Betten und Sofas, jemand ihr auflauerte. Ein Einbrecher. Oder ein Mörder.

Sie schimpfte sich selbst eine dumme Kuh, wusste, dass ihre Angst unbegründet war. Trotzdem war sie dieses unheimliche Gefühl nie ganz los geworden.

Donnerstag Nachmittag war das Geschäft geschlossen. Da traf sich Frau Besendorfer mit ihren Bekannten im Kaffeehaus. Das Essen hatte sie warm gestellt.

Bine nahm den Topf aus dem

Backrohr, legte Fleisch, Gemüse und Erdäpfel auf einen Teller. Sie aß langsam, las nebenbei die Zeitung.

Jeden Tag dasselbe, dachte sie: Kriege, Katastrophen, Umweltverschmutzung, Wirtschaftskrise. In so einer Welt muss man deprimiert sein.

Die neue Nummer der Jugendzeitschrift, die Bine abonniert hatte, war auch gekommen. Mit einem großformatigen Poster: ein weißes Pferd in einer verschwommenen grünen Landschaft.

Es erinnerte Bine an ihren „Kindheits-Prinzessinnen-Traum“, wo sie in einem Märchenschloss wohnte und auf einem weißen Pferd durch eine duftende grüne Landschaft ritt.

Sie heftete das Poster mit Reißnägeln an die Wand in ihrem Zimmer. Zu den anderen Pferdepostern.